

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
war Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

31. Jahrgang.

Nr. 8.

Donnerstag, den 17. Januar

1884.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zu den Neubeschotterungen und Pflasterarbeiten für das Jahr 1884 erforderlichen **Materialien an Steinen und Sand**, nämlich:

- 93 Kubm. Grünsteine bester Qualität,
38 " Granitgrus zur Decke auf die von hiesiger Stadtgemeinde zu unterhaltende Bahnhofstraßenstrecke,
- 140 " Granitsteine bester Qualität, beziehentlich Grünsteine geringerer Qualität,
- 45 " Granitgrus zur Decke nach dem Rehmer-Viertel,
- 44 " Granitsteine bester Qualität, bez. Grünsteine geringerer Qualität,
20 " Granitgrus zur Decke nach dem Crottenseer-Viertel,

- 50 Kubm. Granitsteine bester Qualität, bez. Grünsteine geringerer Qualität,
- 20 " Granitgrus nach dem Nonnenhäuschenweg,
- 40 " halbbosirte Pflastersteine,
75 " ausgewaschener Pflasterand nach dem Rehmer-Viertel und dem städtischen Magazin

soll an einen oder mehrere Unternehmer im Accord vergeben werden. Die Bedingungen für diese Lieferungen liegen in der hiesigen Rathsexpedition aus und werden bezüglich Offerten mündlich oder schriftlich ebendasselbst bis zum 21. Januar 1884, Nachmittags 5 Uhr angenommen. Eibenstock, den 8. Januar 1884.

Der Bau-Ausschuß.
E. Dörffel, Vorsitzender.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Des Reichskanzlers ältester Sohn, Legationsrath Graf Herbert Bismarck, wird demnächst bei der deutschen Botschaft in Petersburg eintreten. Dazu bemerken die stellenweise officiösen „Berl. Pol. Nachr.“: „Es liegt nahe, dieses Factum zum Gegenstand von Commentaren zu machen und wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Berufung des Grafen Herbert Bismarck auf den Petersburger Posten ein Symptom für die zwischen den beiderseitigen Cabineten obwaltende Uebereinstimmung hinsichtlich aller grundsätzlichen wichtigen Fragen der internationalen Politik darstellt. Wir besitzen an der Eingangs erwähnten Thatsache eine weitere gewichtige Stütze der heute im Rathe der europäischen Mächte vorherrschenden Strömung, deren dauernder Bestand um so zuverlässiger verbürgt erscheint, als das intim-freundschaftliche Verhältnis Deutschlands zu Rußland, welches durch den Eintritt des Grafen Herbert Bismarck in die Geschäfte unserer St. Petersburger Botschaft von Neuem illustriert wird, durchaus dem Geiste der bewährten preussischen Tradition entspricht, welche in den engen Beziehungen beider Nachbarreiche von jeher eins der sichersten Unterpfänder für die Ruhe und den Frieden Europas zu erblicken pflegte.“

— Daß der Reichstag in seiner bevorstehenden Session von der Reichsregierung um eine abermalige Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes angegangen werden wird, steht fest. Dagegen will man in parlamentarischen Kreisen wissen, daß die Regierung selbst eine nicht unbedeutende Modification des Gesetzes plane. Bestimmte Entschlüsse in dieser Hinsicht sind noch nicht gefaßt. Vielleicht wird dies erst nach der Rückkehr des Fürsten Bismarck, die für den Beginn des nächsten Monats angekündigt ist, geschehen.

— Gera. Eine der in der letzten Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelten Anlagensachen dürfte wohl erwähnenswerth und dazu geeignet sein, allen derartigen Händlern, die das Bedürfnis verspüren, durch passende Mischungen oder Zusätze ihre Waare für ihre Kundschaft zuträglicher zu machen, einen heilsamen Schrecken einzujagen. Der Bierverleger Trinks war des Betruges, der Verfälschung von Nahrungsmitteln und versuchter Erpressung angeklagt worden. Bei der Untersuchung ergab es sich, daß der betr. T. zu öfteren, nicht genau zu berechnenden Malen an seine Kunden Schmöllnsches Lagerbier für Zwischauer Bier verkauft hatte, daß er ferner verschiedene von ihm hergestellte Mischungen, wie Zerbstler und Schmöllnsches, Tauchnitzer und Köstritzer Biere, als echtes dunkles Köstritzer in den Handel gebracht hatte. Von der Staatsanwaltschaft wurde Betrug und Vergehen gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes constatirt und deshalb für ersteres Vergehen eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen, für letzteres eine solche von 3 Wochen beantragt. Der Gerichtshof dagegen erkannte gegen ihn wegen beider Vergehen eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängniß, außerdem Tragung der Kosten der Verhandlung und derer der Infectionsgebühren für die Publikation des Erkenntnisses im „Geraer Tageblatt“ und in der „Geraer Zeitung.“

— Oesterreich. Das älteste und ehrwürdigste Wahrzeichen der Kaiserstadt Wien, für alle Völkerschaften Oesterreichs, woher sie auch kommen, weithin sichtbar, ist der Stephansturm und Thurm. Seit vielen Jahren zahlte der Staat jährlich 15,000 Gulden zu seiner Erhaltung. Dieser Tage ist dieser Beitrag „mit Rücksicht auf die Finanzlage“ gekündigt worden. Auch ein Zeichen der Zeit.

— Vier Jahre lang scheint ein kaltblütiges Schenkel, Hugo Schenk in Wien, vom Mädchenmord gelebt zu haben. In Saaz in Böhmen verheiratet, lebte er meist in Wien, gab sich für einen Ingenieur aus, machte Bekanntschaft mit heirathslustigen älteren Dienstmädchen, die ein gutes Sparkastenbuch besaßen, versprach, sie zu heirathen, führte sie nach Ungarn und Böhmen, ermordete sie und machte sich zu ihren Erben. Vier solcher Mädchen sind seit 1879 verschwunden, von zweien sind die Leichname gefunden. Er ist verhaftet und zweier Mordthaten geständig. — Um dieselbe Zeit, wo die Schandthaten des ic. Schenk bekannt wurden, ist in der Eisertischen Wechselstube in der Mariabilderstraße ein Raubmord verübt worden. Die Mörder warfen, nachdem sie unter dem Vorgeben, sich Banknoten wechseln zu lassen, in das Lokal eingetreten waren, dem Besitzer der Wechselstube Sand in die Augen und schritten dann zu ihrer blutigen That. Dieselben befinden sich bereits in den Händen der Behörde.

— Frankreich. In Paris nimmt die Beschäftigungslosigkeit der Arbeiter bedenkliche Ausdehnung an. Es wird von dort gemeldet: „Im Saale Lévis versammelten sich am Sonntag gegen 2500 Vertreter fast aller Pariser Arbeitersyndicate. Mehrere Redner constatirten, daß augenblicklich hier 300,000 Arbeiter ungenügend beschäftigt oder arbeitslos seien. Anträge, Straßenaufzüge zu veranstalten, wurden als zwecklos abgelehnt, dagegen beschloß man, Meetings und beschäftigter Arbeiter allsonntäglich abzuhalten, bis für die Arbeiter etwas Ernstes geschehe. Andere Beschlüsse verlangten die Vertheilung von 25 Millionen unter die Pariser Arbeiter, Errichtung nationaler Werkstätten ic. Die Versammlung ging unter Abingung der Carmagnole auseinander, was einige Verhaftungen veranlaßte.“

— Spanien. Das jetzige spanische Cabinet scheint noch immer alle Hände voll zu thun zu haben, um sich vor seinen französischen Freunden von dem Vorwurf einer Allianz mit Deutschland zu reinigen. In der letzten Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Ministerpräsident de Posada Herrera, Spanien wolle Freundschaft mit allen Mächten, aber mit keiner Macht ein intimes Freundschaftsverhältnis. Der bekannte Deputirte Castelar erörterte Spaniens innere Politik und wies darauf hin, daß Spanien einen wesentlich demokratischen Charakter habe. Wenn die Monarchie diesem demokratischen Charakter keine Rechnung trage, werde die Republik bald unvermeidlich sein. . . . Man sollte meinen, daß König Alfons bisher sich als ein durchaus freisinniger Monarch gezeigt hat.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig, 13. Jan. Einen sonderbaren Unfug verübten gestern Abend in der Windmühlensstraße eine Anzahl junger Leute. Sie blieben von Zeit zu Zeit auf dem Trottoir stehen, bildeten einen Kreis und

bückten sich nieder, als wenn sie etwas suchten. Natürlich waren sofort Neugierige da, welche auch sehen wollten, was es gäbe. Wenn nun ein solch neugieriger Straßenpassant sich auch niederbückte, riefen ihm die jungen Leute zu: „Halt, hier wird geangelt“ und gleich darauf wuppte ihm ein Häring ins Gesicht, den die übermüthigen Jünglinge an einem Bindfaden angebunden hatten und in demselben Augenblicke in die Höhe zogen. Nachdem sie diesen Unfug eine Weile fortgetrieben, wurde der Unwille des Publikums laut, es schritt Polizei ein und arretirte vier der hauptsächlichsten Excedenten, drei Maler und einen Steinbrucker, die sämmtlich auf den Raschmarkt zur Haft kamen.

— In Zittau ist jetzt, wie die „Zitt. Morg.-Ztg.“ berichtet, der seltene Fall vorgekommen, daß das Stadtverordnetencollegium sich einmüthig weigerte, einer Deputation anzugehören, der Forstdeputation. Die seitherigen Mitglieder erklärten, sie seien der unerquicklichen, ihre Thätigkeit lähmenden Verhältnisse überdrüssig. Selbst eine Beschwerde an die Aufsichtsbehörde ist nutzlos geblieben. Aus Allem ging hervor, daß das Verhalten des städtischen Forstmeisters Schuld daran trage, wenn dieses Departement nicht in erspriehlicher Weise arbeiten könne. Man darf wohl darauf gespannt sein, welche Schritte der Stadtrath in dieser Angelegenheit trifft.

— Stollberg, 15. Januar. Schon lange hegte man hier den Wunsch, durch Einführung neuer Gewerbezweige die gedeihliche Entwicklung der Stadt gefördert zu sehen, und zwar umso mehr, als nicht nur die Handweberei seit Jahren, sondern auch die Strumpfwaarenfabrikation, sowie der Strumpfstuhlbau bereits seit längerer Zeit an ziemlich stauem Geschäftsgang leiden. Mit Freuden begrüßte man daher durch das I. Ministerium des Innern, Abtheilung für Handel und Gewerbe, auch hierher abgegebene Anerbieten eines Unternehmers, der an einem Plage, wo geeignete Arbeitskräfte und sonstige günstige Bedingungen sich darbieten würden, die Fabrikation von Smyrnateppichen einzuführen beabsichtigte. Dem Entgegenkommen der Stadtgemeinde ist es gelungen, die Ausführung des Unternehmens dem hiesigen Plage zu sichern und damit für Stollberg's Weiterentwicklung einen ausblicksvollen Weg zu eröffnen.

— Ein schlauer Wirth in Meissen, der das lange Sitzen seiner Gäste satt gehabt, hat kürzlich denselben durch die Blume zu verstehen gegeben, daß sie sich entfernen möchten, indem er zu seiner Ehehälfte geäußert: „Höre, Frau, wir wollen zu Bette gehen, die Gäste sind auch müde!“ Diese Mahnung soll auch nicht ohne Wirkung geblieben sein.

— Sayda. Am Sonnabend Nachmittags tobte in hiesiger Stadt und Umgebung ein Unwetter, wie sich eines solchen die ältesten Leute hier nicht entsinnen können; von gegen 1/2 Uhr an erhob sich ein gewaltiger Sturm und undurchdringliches Schneegestöber und gegen 3 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein heftiges Gewitter, wobei ein Blitzstrahl am Thurme der hiesigen Stadtkirche herniedergeriefen ist und von der einen über dem Hauptportale angebrachten großen Kreuzblume die Kugel und ein Stück des rechten Kreuzarmes abgerissen hat; auch in der Expedition des hiesigen Kaiserl. Postamtes wurde ein starker Luftdruck verspürt und alsbald darnach wahrgenommen, daß die im Telegraphenapparate befindliche Spindel vollständig zerflossen war. —

Friedrich

ag Robert

in Gotthilf

fe

pr. 50 Rilo.

ide.

g!

STEMPL

DEPONIERT

after,

er,

chmerzlos,

verhütet

erweicht

Bl.

in Gi-

rgenstadt.

4

ein wohl-

sh. Mittel,

stung bei

seiten der

Anerkenn-

nung und

gefunben,

beutigen

sicht vor-

schenden

vir beson-

den, von

schau, mit

gegebenen

itung.

enbahn.

f.

km. Ab.

14 6,15

15 7,18

10 8,2

23 8,15

48 8,35

57 —

28 —

41 —

50 —

8 —

18 —

48 —

0 —

24 —

31 —

km. Ab.

54 6,10

5 6,26

26 6,56

45 7,21

15 7,50

22 7,57

44 8,19

55 8,39

5 8,40

35 9,10

5 —

27 —

45 —

28 —

16 —

nfalt:

u. Boef.

Chemn.

Ein ähnliches Unwetter ist auch in Annaberg aufgetroffen.

— Zwickau, 15. Jan. Der junge Mensch, welcher vor einigen Tagen einer jungen Dame bei hellem Tage auf dem Hauptmarkt ein gefülltes Portemonnaie raubte und damit die Flucht ergriff, ist, dank den Bemühungen unserer Polizei, ermittelt worden, und zwar auf Grund der von der Bestohlenen gegebenen genauen Personbeschreibung. Derselbe heißt Virlicht, ist 15 Jahre alt, hier wohnhaft und bereits wegen Betrugs, Diebstahls und Urkundenfälschung mit anderthalbjährigem Gefängniß bestraft, das er in Sachsenburg verbüßt hat.

— In Plauen i/B. hat ein Bierstreik einen gemüthlichen Ausgang genommen. Die dortigen Restaurateure hatten ihre Gläser sämmtlich auf 0,5 Ltr. aischen lassen und veröffentlichten eine gemeinschaftliche Bekanntmachung, laut welcher vom 1. Januar ab der Preis für echtes bairisches Exportbier um 2 Pfg. pro Glas erhöht werden sollte. Die betr. Wirthe hatten sich bei einer Conventionalstrafe von 150 Mk. zur Einhaltung dieses erhöhten Preises verpflichtet. Die Biertrinker remonstrirten hiergegen, zwar ohne Verabredung, aber dennoch einmüthig insofern, als sie vom 1. Januar ab kein „Bairisches“, sondern geringere Sorten Bier tranken, und schon am 3. Januar war der Aufschlag bei der weitaus größten Zahl der Restaurationen wieder zurückgezogen. Gegenwärtig wird das Bairische in ganz Plauen wieder zu dem alten Preise verschänkt.

— Annaberg. Der hiesige Stadtrath hat verordnet, daß vom 1. Februar an alle hiesigen Gastwirthe, Restaurateure und sonstigen Personen, welche den Ausschank von Bier gewerbmäßig betreiben, in ihren Gastlokaltäten Anschläge anzubringen haben, auf welchen der Preis für je 1/2 Liter, sowie die Bezugsquelle der daselbst zum Ausschank kommenden Biere anzugeben ist.

Wo wohnt das Glück?

Ein Märchen von Mary Hudemann.

Weshalb müssen wir stets fremd und kalt an einander vorübergehen? fragte einst die Thräne das Lächeln, als sie sich, wie schon öfter, an der Eingangstür eines Hauses trafen. — „Wir passen nicht für einander,“ antwortete das Lächeln, einen Augenblick auf der Schwelle stehen bleibend, während die Thräne lautlos die zur Straße führenden Treppenstufen hinabglitt. „Du bist der treueste Vasall des Schmerzes, ich der ergebenste Diener des Glückes; unsere Gebieter sind unveröhnliche Gegner, darum sind auch unsere Wege für immer geschieden und wir getrennt.“ — „Aber ich liebe Dich um Deines sonnigen, strahlenden Aeußeren willen, ich sehne mich nach Deiner herzerwärmenden, erquickenden Nähe,“ klagte die sonst so stille Thräne. „Könnte ich doch nur ein einziges Mal an Deiner Seite weilen!“ bat sie flehend. — „Ich will meinen Herrn um Erlaubniß bitten,“ erwiderte das holdselige Lächeln, sich entfernend. Darauf schieden die Beiden von einander; sie kannten sich schon lange Zeit, doch stets nur schritten sie mit stummem Gruß vorüber, noch hatten sie kein Wort gewechselt. Am Abend des folgenden Tages sah sich das seltsame Paar wieder. — „Das Glück hat mir erlaubt, Deine Begleitung anzunehmen,“ lautete des Lächelns freundlicher Bescheid. „Freilich darfst Du nur eine Tochter meines guten Herrn kennen lernen, aber dafür ist es auch sein liebstes Kind. Du weißt es doch, der Gebieter hat drei Töchter: die Zufriedenheit, diese wirst Du niemals sehen dürfen, die Liebe und die Macht; die letztere ist Dir bekannt, ich entsinne mich, Dich da schon getroffen zu haben, obgleich Du vor mir recht scheu zur Seite wichest; ich habe nun am heutigen Tage meine Pflichtgänge besorgt und den Besuch des Liebblings zum Abend auf Deine Begleitung verschoben. Komm und wo man uns vereint begrüßt und empfängt, da sollen wir auch stets beisammen sein; indes erklärte mein Gebieter, daß einzig nur beim reichsten Uebermaß seines beseligenden Gnadengeschenktes Thräne und Lächeln ein schönes harmonisches Bündniß bilden. . . . Laß uns diesen idyllischen Zauberort mit seinem berausenden Märchenreiz aufsuchen.“ — Die Thräne gehorchte — sie folgte ja so gern. An der breiten, asphaltirten Hauptstraße stand ein imposantes Prachtgebäude; heller Kerzenschein strahlte aus verschiedenen hohen Spiegelscheiben hinunter auf die dunkeln, menschenleeren Wege. Das schweigende Paar betrat zu ebener Erde ein trauliches Gemach. An einem zierlichen Tische beleuchtete die saubere Hängelampe ein blühendes Kinderpaar, welches in einem reich ausgestatteten Bilderbuch blätterte. Der größere Knabe erzählte mit freudeathmenden Zügen und blühenden Augen die Wunderdinge der 1001 Nachtgeschichten, und sein kleines, blondes Schwesterchen schlang glücklich die rosigen Arme um des Bruders Hals und jubelte jauchzend: „Ich bin Dir so gut, Max, wenn die Eltern häufiger ausgingen und Du mir Märchen erzählen dürftest, es kann es keiner so gut als Du.“ — „Mein geliebtestes Schwesterchen!“ flüsterte der Knabe zärtlich. — „Hier ist unseres Bleibens nicht, komm' eine Treppe höher!“ mahnte das Lächeln. — Die

Gäste erschienen nun in einem hohen, getäfelten Speisesaal. In der Mitte desselben unter dem blendenden Scheine des mit Krystallprismen behangenen Kronleuchters, stand der servirte Theetisch. Das blühende Silberzeug umgab in gefälliger Ordnung mit dem blinkenden Krystall und seinen Sevresporzellan harmonisch gestellt den duftenden Blumenschmuck, und das summende Klingeln des brodelnden Wassers im silbernen Samovar verlieh diesem Raume einen anheimelnden, lockenden Reiz. Soeben zeigte sich in der geöffneten Flügelthür vom Salon her führend eine stattliche Dame mit weißem Haar, in dunkle, schwere Seide gekleidet; ihr zur Seite schritt eine liebreizende Jungfrau, thaufrisch und anmüthig wie die köstliche Rose, in ihren wallenden Locken; sie schaute prüfend auf das goldene Zifferblatt der eleganten Stuhuhhr über dem schwarzen Marmorlamin und sagte dann zaghaft zu ihrer Mutter: „Wo nur Waldemar bleibt!“ — „Soeben lüftet es, das wird Dein Verlobter sein, Balesta,“ beruhigte die ältere Dame mit freundlichem Antlitz. — Darauf reißt ein gallonirter Diener die Thür des Vorzimmers auf, und kaum hat er seine Meldung: „Der Herr Baron“ gesprochen, so schiebt ihn der Ankömmling unfaßt zur Seite, und nachdem derselbe die ehrwürdige Matrone respektvoll begrüßt, schließt er mit wonnestrunknen Blicken die erröthende Braut in seine Arme. — „Wie glücklich bin ich, Dich wieder zu haben, mein Herz!“ spricht er leise, den süßen Willkommensgruß von den rosigen Lippen seines Liebchens lässend. — „Komm' weiter!“ gebot das Lächeln. — „Sieht es noch ein größeres Glück?“ fragte die Thräne erstaunt. — Beim Betreten der zum oberen Stockwerke führenden teppichbelegten Treppenstufen dringt ihnen wunderbar entzückende Musik entgegen. Das Paar geht dem gedämpften Schall der bestreichenden Töne nach und befindet sich bald in einem prachtvoll ausgestatteten Gemach, in welchem ein jugendlicher Mann mit ideal schönem Charakterkopf an einem kostbaren Flügel sitzend den Tasten bebauernde Melodien entlockt und denselben mit wehevoller Andacht lauscht. — „Dir, meiner himmlischen Muse, Dir, meiner göttlichen Kunst, schwöre ich ewige Treue, Du allein bist im Stande, mich wahrhaft zu beglücken, ich will in Dir mein Heil suchen, so lange ich athme!“ ruft er in höchster Begeisterung mit thränenverschleiertem Blick. — „Komm' weiter!“ drängt das Lächeln. — „Noch weiter?“ fragt kleinlaut die Thräne. — Zögernd bleibt sie an der zur Mansarde führenden schmalen Stiege stehen; sie kannte schon längst das Dasein der Mansardenbewohner, wollte sie doch häufig hier als treuester Gast — indes sie erstieg die steile Höhe an ihres Führers Seite, in stummer Erwartung verharrend. Auch hier überraschte die seltsamen Wanderer unerwartete Musik. Freilich waren es nicht die packenden, mit unwiderstehlicher Macht hinreißenden Klänge der edlen, klassischen Tonkunst, welche sie vorhin vernommen, aber desto einschmeichelndere, anheimelndere Laute, welche eine sanfte Frauenstimme sang: „Schlaf, Herzensöhnchen, mein Liebbling bist Du!“ hallt es deutlich vernehmbar zu den beiden Lauschern an der Stubenthür, und als sie dieselbe lautlos öffnen, erblickten sie eine einfache, junge Frau über die beschreibende Wiege ihres schlummernden Kindes liebevoll herabgebeugt, sie lächelt so glücklich, während eine krystallklare Thräne in der dunkeln Wimper perlt:

„Nur eine Mutter weiß allein,
Was lieben heißt und glücklich sein!“

haucht sie mit inniger Zuversicht. — „Ruhe aus, wir sind am ersehnten Ziel!“ sprach das Lächeln zur Thräne, „das reichste Uebermaß des beseligenden Gnadengeschenktes meines Gebieters ist Mutterglück!“ —

Londoner Geheimnisse.

Erzählungen einer englischen Geheimpolizistin von L. Gothe.
(Fortsetzung.)

Wir fuhren zum Bureau des Oberst Warren, der in demselben Hause seine Wohnung hatte.

Im Bureau waren nur diejenigen Beamten anwesend, welche die Nachtwache gehabt hatten. Bekanntlich rechnet man in London den Tag erst von 10 Uhr Vormittags an. — Der Inspector begab sich in die Wohnung des Chefs, um diesem die wichtige Mittheilung zu machen.

Durch den Konstabler, der mich hierher begleitete, erfuhren die anwesenden Beamten, um was es sich handle. Es entstand ein allgemeines Frohlocken darüber, daß eine so gefährliche Diebin und Einbrecherin gefaßt worden sei. — Ich schwieg.

Nach kaum fünf Minuten erschien Oberst Warren mit dem Inspector.

„Sie sind es wirklich, Mrs. P.?! Hab' ich's mir doch gedacht, als mir gesagt wurde, daß die Arrestantin nur mit ihrem Namen nennen und Rede stehen wolle! Sie kommen aus dem Gemölde der South-Belgrave-Bank?! Ihr Aussehen zeigt mir, daß Ihr Feldzug ein sehr gewagter gewesen.“

Während dieser mit leuchtenden Augen und dabei mit lächelnder Miene gesprochenen Worte nahm mir Mr. Warren die Handschellen ab und wandte sich darauf mit ernstem Ausdruck zu den Anwesenden: „Meine Herren, ich habe die Ehre und das Vergnügen, Ihnen in dieser sehr ehrenwerthen Dame

eine neue Kollegin vorzustellen, deren erstes Debut sie zu den glänzendsten Erwartungen für die Zukunft berechtigt.“

Nie werde ich die verblühten Gesichter der Anwesenden vergessen. Der Inspector suchte seine Ueberraschung und Verlegenheit unter einer respectvollen Verbeugung und einigen an mich gerichteten entschuldigenden Worten zu verbergen. —

„Gestatten Sie mir, Mrs. P., Sie in mein Arbeitszimmer zu führen,“ fuhr der Oberst fort; „Mr. Reading,“ — er meinte den Inspector — „wird die Güte haben, uns zu folgen.“

Er bot mir seinen Arm.

„Stärken Sie sich zuvörderst durch ein Glas Sherry, Mrs. P.“

Er präsentirte mir ein solches. — Darauf machte ich, mich nur auf die zur Sache gehörenden Thatfachen beschränkend, meine Angaben, welche Mr. Warren zu Protokoll nahm. Das Gesicht des Inspektors wurde immer erstaunter; das des Oberst gab die höchste Befriedigung kund.

„Mrs. P., Sie haben sich hochverdient gemacht. Ich gratulire Ihnen. Nun aber erlauben Sie, daß ich Sie zu Mrs. R. führe — meiner guten, alten verschwiegene Haushälterin, die Sie ja kennen. Sie müssen einen stärkenden Imbiß nehmen, und auch wohl — ich sage es mit aller Discretion — ein wenig Toilette machen. Sie haben Ihre schwierige Aufgabe glänzend gelöst: was noch zu thun bleibt, ist unsere, der Männer Sache.“

Als ich mich im Zimmer der ehrenwerthen Haushälterin im Spiegel sah, erschrak ich über mein Aussehen. Ich war bleich wie eine Leiche, mein Haar hing verwirrt um meinen Kopf; auf meinem Gesicht zeigten sich die Spuren meiner durch das Fühlen an den feuchten Wänden der unterirdischen Gänge und das Herausnehmen der Steine aus der Mauer des Gemöldes beschmutzten Hände, mit denen ich wohl vor meiner Fesselung das Gesicht berührt hatte; mein Kleid war ebenfalls beschmutzt und zeigte verschiedene Risse. — Mrs. R. indes half mir in der lebenswürdigsten Weise über die äußerlichen Fatalitäten hinweg, ohne mich mit neugierigen Fragen zu belästigen.

Nachdem ich, soviel die Umstände zuließen, Toilette gemacht und die mir von Mrs. R. verabreichte Stärkung eingenommen hatte, sagte mir diese, daß der Oberst fortgegangen sei, aber sein Wagen für mich bereit stehe. Ich entschloß mich, vorerst mich in meine Pseudo-Wohnung — zu Mrs. G. — zu begeben.

Es war zehn Uhr Vormittags. Mrs. G. empfing mich mit großer Herzlichkeit, ohne eine Frage an mich zu richten. Ich erzählte ihr in der Kürze mein Abenteuer und begab mich alsdann zu Bett, wo ich sogleich in einen tiefen Schlaf verfiel.

Es war Nachmittags 3 Uhr, als ich erwachte, und mich neu gestärkt fühlend, sogleich erhob. Der erste Blick durch das Zimmer zeigte mir die beiden Koffer, welche ich in das Haus der Gräfin mitgenommen hatte.

„Die Arme!“ sprach ich zu mir selbst; „was wird ihr Loos sein —!?“

Ich hatte mich kaum angekleidet, als Mrs. G. erschien. Sie fragte, ob ich etwas genießen wolle, und dann, daß Mr. Warren inzwischen hier gewesen sei und gebeten habe, ihn sofort zu benachrichtigen, wann ich im Stande sei, ihn zu empfangen.

Nach einer Viertelstunde war der Oberst bei mir. Er gratulirte mir abermals zu meinem glücklichen ersten Debut, und verkündete mir, daß das schleunig zusammenberufene Direktoren-Kollegium der South-Belgrave-Bank, dessen Mitglieder fast alle zur Zeit in London anwesend waren, mir eine Belohnung von tausend Pfund bewilligt habe. Ich war im ersten Augenblick von der Größe meines Glückes überrascht. Dann aber fragte ich nach der Gräfin. Da wurde seine Miene sehr ernst, und er theilte mir das Folgende mit: Er hatte sofort eine geheime Bewachung des Hauses der Gräfin v. B. angeordnet; um elf Uhr Vormittags begab er sich mit einem Beamten selbst dorthin, und verlangte, die Gräfin zu sprechen. Nach einigen Umständen wurde er vorgelassen. Er hatte sich und seinen Begleiter unter falschen Namen und Vorgeben melden lassen. — Doch, was soll ich Einzelheiten erzählen, die nach dem bisher Gesagten nicht mehr interessiren können. — Als die Gräfin sich entlarvt und keinen Rettungsweg mehr sah, ging sie, von dem Oberst gefolgt, in ihr Schlafzimmer, öffnete den Wandschrank, nahm ein ganz kleines Fläschchen aus demselben und leerte dasselbe, bevor Mr. Warren ihre Absicht ahnend, es verhindern konnte. Es war ein scharfes indisches Gift gewesen, nach kaum vier Minuten war sie eine Leiche. — Der Oberst, tief erschüttert, that, was seine Schuldigkeit war.

Er rief seine Leute von der Straße herbei, überließ der bestärkten Dienerschaft die Sorge um die todt Gebieterin, öffnete nach meiner Angabe den geheimen Raum des Wandschranks, in welchem er, außer den von mir bezeichneten Gegenständen, die Summe von über 5000 Pfund in Guineen vorfand, und schritt dann zur Untersuchung des Kellers und

es Debut
die Zu-
er Anwes-
leberrassch-
ollen Ber-
entschul-
mein Ar-
ort; „Mr.
„wird die
ein Glas
auf machte
den Thats-
Warren
dors wurde
schste Be-
gemacht.
Sie, daß
en, alten
kennen.
en, und
ction —
e schwier-
an bleibt,
en Haus-
ein Aus-
ein Haar
a Gesicht
ühlen an
inge und
auer des
ich wohl
t hatte;
igte ver-
in der
en Kata-
ragen zu
en, Toi-
abreichte
ese, daß
erst mich
— zu
G. eme
Frage
er Rürze
zu Bett,
erwachte,
b. Der
e beiden
n mitge-
das wird
Mrs. G.
n wolle,
gewesen
richtigen,
bei mir.
üchlichen
kleunig
South-
zur Zeit
ohnung
war im
Glüdes
Gräfin.
theilte
geheime
ungeord-
it einem
Gräfin
er vor-
r unter
— Doch,
em bis-
— Als
ngsweg
in ihr
hm ein
te das-
nd, es
ndisches
te eine
t, was
über-
am die
be den
dem er,
n, die
orfand,
s und

des unterirdischen Ganges, wobei er Alles meinen Angaben gemäß fand.

Ich konnte die Thränen nicht hemmen, die bei der Nachricht von dem Tode der Gräfin meinen Augen entströmten; und doch empfand ich Freude darüber, daß die Gräfin der irdischen Gerechtigkeit entgangen war.

Mr. Warren kannte meine Gefühle und wußte sie zu würdigen.

„Noch eins, Mrs. P.“ sagte er nach kurzer Pause. „Nicht allein im Interesse der South-Be-grave-Bank oder in dem der ehrenwerthen Verwandten des verstorbenen Grafen von B., sondern hauptsächlich im Interesse des öffentlichen Wohles ist beschloffen worden, keine authentischen Mittheilungen über den Vorfall in das Publikum gelangen zu lassen. Der Vorfall an sich hat nicht verschwiegen bleiben können, und wahrscheinlich werden die heutigen Abendzeitungen schon über denselben berichten. Lassen Sie sich durch die unwahren Berichte nicht anfechten. Der Name der Gräfin bleibt unter allen Umständen verschwiegen. Ich rechne auf Ihre Discretion. Ruhen Sie sich hier oder in Ihrer wirklichen Wohnung einige Tage aus und schreiben Sie mir, wann Sie mich zu sprechen wünschen; ich werde alsdann sofort erscheinen.“

Bestürzt, erschüttert, tiefbewegt, war ich keines Wortes mächtig, als der Oberst mich verließ. — Ich brachte die folgende Nacht in der Wohnung der Mrs. G. zu und fuhr dann gegen Mittag mit meinem Gepäck nach meiner eigenen. —

Betty, das gute Mädchen, freute sich sehr über meine Rückkehr von der Reise mit der alten franken Dame. Sie hatte inzwischen die Wohnung treulich gehütet und im Stande erhalten.

„Aber wissen Sie das Neueste, Madame? Eine vornehme Dame, eine Gräfin, soll es sein — aber der Name steht nicht in den Zeitungen — hat eine hiesige Bank um hundert tausend Pfund bestohlen! Aber man hat sie ertrappt; sie soll aber entflohen sein, und mit ihr das Kammermädchen, das ihre Pferschleiferin gewesen. Was doch Alles in der Welt vorgeht! Hier ist die Zeitung; wollen Sie lesen?“

„Nein, gute Betty. Ich bin zu abgespannt von der Reise, und die Sache interessiert mich nicht. Machen Sie mir eine Tasse Thee.“

Nach den Erlebnissen bei meinem ersten Debut war es mein Entschluß, mein Amt zu quittiren. Aber die Vorstellungen des Mr. Warren, sowie die Rücksicht auf meinen Bruder — der jetzt ein höheres Staatsamt bekleidet — und sammt seiner Gattin mir die zärtlichste Dankbarkeit zollt — im Bündniß mit meiner Eitelkeit und Ehrsucht, bewogen mich nach längerem Schwanken, die mit so vielem Glück betretene Bahn weiter zu verfolgen. — Heute, nachdem ich ehrenvoll aus diesem Amte geschieden, gereut mich dieser Entschluß nicht.

II.

Der Blo-n-or.

„Haben Sie schon die interessante Neuigkeit gehört?“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen.“

„Dem Herzog von R. sind alle seine Diamanten gestohlen.“

„Was Sie sagen —!“

„Der Verlust wird ihm das Herz brechen.“

„Das läßt sich denken. . . Der arme Mann!“

Ich war nunmehr seit drei Jahren im Dienste der geheimen Londoner Polizei und gab eben Briefe auf die Post, als ich jenes Gespräch hörte. Die Sprecher, zwei jüngere Männer, waren in gleicher Absicht gekommen und entfernten sich jetzt. Für mich war diese Nachricht natürlich sehr wichtig. Erst am gestrigen Abend von einer kleinen Erholungsreise zurückgekehrt, befand ich mich zwar noch frei, denn der mir vom Polizeioberst Baaren bereitwillig gewährte oder vielmehr aufgedrungene Urlaub ging erst in der nächsten Woche zu Ende, und ich war gegenwärtig also ohne speciellen Auftrag. Dennoch beschloß ich, mich sogleich der Sache anzunehmen. Sicherlich hatte der Herzog eine Belohnung auf die Wiedererlangung seiner Diamanten gesetzt, und Edward, mein jüngerer Bruder, der in einigen Monaten die Universität verlassen und in das öffentliche Leben eintreten sollte, bedurfte bedeutender Mittel.

Die mir seit meinem Amtsantritt von Mr. Warren erteilten Rathschläge stets zu meinem Vortheile befolgend, handelte ich niemals in übergrößer Eile, sondern suchte immer durch reifliches Nachdenken den Weg zu finden, der möglicherweise zu einem Erfolg führen konnte. So kehrte ich denn zunächst in meine Wohnung zurück, nahm ein Frühstück ein, rief mir Alles ins Gedächtniß zurück, was ich jemals über den Herzog und die Herzogin von R. gehört und be-gab mich alsdann in das Centralbureau der geheimen Polizei, um dort Näheres über den Diebstahl zu erfahren.

„Ah, guten Tag, Mrs. P.“ empfing mich Mr. Warren freundlich; „Sie sind schon wieder in London? Das ist gut; obgleich ich Ihnen den Rest Ihres Urlaubs gern noch zu Ihrer Erholung gegönnt hätte. Es liegt uns aber eben ein höchst bedeutender Fall vor, und ich glaube, er paßt gerade für Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Wie Bismarck von den Ausländern geschilbert wird. Man erinnert sich der trefflichen Schilderung Bismarcks aus der Feder eines Franzosen. Nun hat auch ein Italiener, Gaetani Negri, den Reichskanzler zum Gegenstand einer Studie gemacht. In dem Abschnitt „Bismarck als Mensch“ heißt es: Seine Persönlichkeit ist eine der interessantesten und überraschendsten, welche in der Weltgeschichte erschienen sind. Denken wir uns einen Ostgothen, dem die ausgesuchtesten Feinheiten der neuzeitlichen Gesittung eingemipft sind. Von der einen Seite gesehen, erscheint er uns als Mensch, der nur den Cultus der Gewalt kennt, heftig, rauh, erbarmungslos. Von der andern Seite enthüllt er sich als ein Mann, ausgestattet mit der höchsten Feinheit des Geistes und den Einflüssen der reinsten und erhabensten Empfindungen geöffnet. Ungemein und überraschend sind daher die Gegensätze, die in ihm sich zeigen, wunderbar der Reichthum seines Geistes und einzig seine Fähigkeit, den entgegengesetzten Eingebungen zu entsprechen. . . . Es ist ganz und gar ein Mann des Nordens. Er besitzt den poetischen Hauch der nördlichen Racen: es ist in ihm Shakespearscher Geist, gleichzeitig ernst und scherzhaft, gewaltig und anmuthig: es ist in ihm eine Tiefe des religiösen Bewußtseins, unbekannt den lateinischen Völkern. Bismarck ist einer der wirksamsten Redner, die je auf der Tribüne der Parlamente erschienen sind. Allein seine Beredsamkeit ist nicht eine ciceronische, die sich gleichmäßig und harmonisch über ein gegebenes Thema verbreitet und es mit wohlgeordneten, vollklingenden Redefiguren abhandelt; es ist eine Beredsamkeit wie vom Bogen geschossen, ungleich, leidenschaftlich, voll Ironie und voll Ausfälle, die gleichsam auf die Gegenstände losspringt und in ihren Kern eindringt. Wir sind bei Bismarck nie in der Welt der Worte, wir sind stets in der Welt der Thatsachen. . . . Fügt man noch hinzu, daß seine Einbildungskraft, an sich schon außerordentlich lebhaft, von einer reichen und vielseitigen Bildung unterstützt wird, die ihm die überraschendsten Bilder und Vergleiche zuführt, so wird man leicht erkennen, wie dieser Verein von Gaben der Bismarck'schen Beredsamkeit den Stempel der stärksten Originalität aufdrückt. Doch nirgends zeigt sich der Mensch anziehender und so zu sagen menschlicher, als in dem kleinen Bande seiner Familienbriefe, gerichtet an seine Gattin und an seine Schwester. Zum großen Theile sind es Erzählungen von Reisen und Fahrten, kurze Nachrichten über seine Gesundheit, seine Beschäftigungen, alle von einer Anmuth, Lebendigkeit, Leichtigkeit, die den reizendsten Eindruck machen. . . . In einigen derselben überläßt er sich einer tiefen und wahrhaft dichterischen Empfindung und hier ist es, wo das Beste und Edelste seines Inneren zum Vorschein kommt.

— Das erste Wiener Café in Wien. Da seit mehreren Jahren die Errichtung von sogenannten Wiener Cafés in Berlin und allen größeren Städten Deutschlands fortwährend in Zunahme begriffen, so dürfte es vielleicht interessieren, zu erfahren, wann und wie das erste Wiener Café in Wien selbst entstanden ist. Unter den Truppen des Polenkönigs Sobieski, welche vor 200 Jahren Wien von den Türken befreiten, befand sich auch ein Wachtmeister, namens Kolszjeki, der sich vorher längere Zeit in der Türkei aufgehalten hatte. Nach der Vertreibung der Türken nahm er seinen Abschied, verblieb in Wien und errichtete dort, ganz nach türkischem Muster, das erste Café. Bis dahin war die Kaffeebohne in Wien unbekannt. Da Kolszjeki wegen seiner Kenntniß der türkischen Sprache dem österreichischen Befehlshaber Graf Rüdiger von Starhemberg während der Belagerung wichtige Rundschafterdienste geleistet hatte, so erhielt erherer auch sämtliche Kaffeeböden zum Geschenk, die man im türkischen Lager erbeutete und deren Verwendung man in Wien gar nicht kannte. Der ehemalige Wachtmeister errichtete nun in der Leopoldstadt, Große Annergasse, im Hause „Zum Elephanten“, das noch vorhanden, das erste Wiener Café, das sich alsbald eines sehr lebhaften Zuspruchs erfreute und seinen Besitzer in kurzer Zeit zum reichen Manne machte. — Vor Kurzem begingen sämtliche Cafébesitzer Wiens die 200jährige Kolszjeki-Feier, bei welcher Gelegenheit in einem eigens decorirten Saale echter Mokka, nach türkischer Art bereitet, verabreicht wurde. In vielen älteren Cafés der österreichischen Hauptstadt befindet sich noch eine Abbildung jenes ersten Cafés Kolszjeki's nebst seinem Portrait.

— Zur Dekoration der Wohnzimmer sind wenige Pflanzen so werthvoll, als unser gewöhnlicher Ephen. Diese Pflanze bietet immer einen angenehmen Anblick, mag man nun einen Spiegel, ein Gemälde, ein Fenster oder eine Thür damit einfassen. Sie erträgt sehr viel Vernachlässigung, zeigt sich aber auch für gute Kultur und zeitweiliges Reinigen der Blätter von Staub durch Abwaschen mit warmem Wasser dankbar. Gewöhnlich verschafft man sich dieselbe, indem man alte Stöcke irgendwo aus dem Boden ausgräbt und in Töpfe pflanzt; solche kümmern aber oft längere Zeit und wollen nie recht

freudig gedeihen. Eine zweckmäßigere Art, schöne, gesunde Exemplare zu erlangen, ist folgende. Man verschaffe sich einen Zweig von 2—3 Fuß Länge, bringe in irgend einen Topf ohne Abzugeloch so viel Erde, daß sie beiläufig $\frac{1}{2}$ des Gefäßes ausfüllt und gieße Wasser darauf, bis dasselbe nahezu voll ist. Dann entferne man von dem Zweige die unteren Blätter und stecke das untere Ende in den Erdbrei. Im Frühling stelle man das Gefäß an eine schattige Stelle in's Freie. Das verdunstende Wasser muß von Zeit zu Zeit wieder ersetzt werden. Nach einigen Wochen wird der Zweig reichliche Wurzeln geschlagen haben und zum Einpflanzen in einen Topf geeignet sein. Will man eine buschige Pflanze haben, so zwick man die Spitze ab, soll sie dagegen stärker in die Länge wachsen, so müssen die Nebentriebe entfernt werden.

— Brod frisch zu erhalten. In Land-Haus-haltungen, wo man meistens größere Mengen Brod auf einmal bäckt, pflegt letzteres oft schimmelig zu werden. Als bewährtes Mittel hiergegen empfiehlt die „Deutsche Allgemeine Zeitung für Land- und Forstwirthe“, das frisch gebackene Brod, sobald es aus dem Ofen gekommen, in einen Wehlsack zu stecken, in dem noch etwas Mehl übrig geblieben, und zwar so, daß die Oberrinden des Brodes auf einander liegen. Hiernach bindet man den Sack zu und hängt ihn an einem luftigen Orte freischwebend auf. Auf diese Weise soll sich das Brod vier bis sechs Wochen frisch erhalten, ohne trocken zu werden und ohne Schimmel anzusetzen. Vor dem Gebrauch bürstet man es mit einer feinen Bürste ab und legt es eine Nacht vorher in den Keller, damit es wieder geschmeidig wird.

— Das Alter rauchbarer Cigarren. Ueber die oft diskutirte Frage, welches Alter Cigarren haben müssen, um rauchbar zu sein, schreibt der „Boston Spectator“: „Die Kubaner lieben eine frische Cigarre. Die Arbeiter, die es verstehen sollten, rauchen die Cigarren sofort nach der Fabrication. Wenn man einen gewissen wohlbekannten und wegen seiner Havana-Cigarren berühmten Cigarrenladen in New-York besucht und dort eine Cigarre kauft, wird der höfliche Kubaner zuvörderst mit großer Bedächtigkeit die Cigarre an sein Ohr halten. Fragt man ihn, weshalb er dies thue, so antwortet er: „Um zu sehen, oder besser gesagt, zu hören, welchen Grad von Trockenheit sie besitzt“. Wenn sie trocken, wird sie krachen. Eine frische Cigarre ist weich und macht kein Geräusch. Bei unserm Klima genügen 2—3 Wochen, um der Cigarre die nöthige Trockenheit zu geben; eine längere Zeit macht sie nicht besser.

— Der Haarwechsel der Pferde. Nicht selten ereignet es sich, daß bei dem im Frühjahr stattfindenden Haarwechsel der Pferde Schwierigkeiten entstehen und derselbe sich nicht in der Weise vollzieht, wie es sein sollte. Der Grund hierzu ist in Verdauungsstörungen oder mangelnder Blutbildung zu suchen, und empfiehlt es sich, zur Hebung dieses Uebelstandes den Pferden kleine Gaben von Salz, Schwefel oder Kalk zu reichen, wogegen die Anwendung von Arsenik (ein Mittel, das, wie man behaupten will, nicht selten von Pferdehändlern benützt wird, um einem Gaul ein schönes, glattes Haar und hübsche Formen zu verleihen) zu widerrathen ist. Als einfachstes Mittel hat sich, wie die „Zeitung des Verbandes deutscher Fuhrunternehmer“ berichtet, die Verabreichung von gebrühtem Gerstenschrot oder Lein-luchen, denen Salz beigegeben wird, bewährt.

— Schlechte Geschäfte. Prinzipal: „Bedaure, Ihnen heute keinen Auftrag geben zu können, ich bin mit Allem reichlich versehen.“ — Reisender: „Aber meine Muster darf ich Ihnen vielleicht vorlegen?“ — Prinzipal: „Bemühen Sie sich nicht, ich kaufe doch nichts.“ — Reisender: „Dann gestatten Sie mir wenigstens, meine Muster selbst einmal zu besehen: ich habe dieselben seit drei Wochen nicht gesehen.“

— Ein Milchmann wurde in der Nacht von einem boshaften Nachbar mit der Schreckensnachricht aufgeweckt, daß „seine beste Kuh“ in Gefahr stände zu ersticken. Sofort sprang er aus dem Bette, dem Thier zu helfen. Als er aber in den Stall kam, fand er es ganz gesund; dagegen — stak eine dicke Röhre in der Brunnenröhre.

— Ein sparsamer Mann. Tewele, der ehemalige Direktor des Karl-Theaters in Wien, begann am Sylvester-Abend einen Toast mit folgenden Worten: „Das Jahr 1883 ist also auch zu Ende; es ist das Einzige, was ich in diesem Jahre zurückgelegt habe.“

Standesamtliche Nachrichten von Eibenshock vom 9. bis mit 15. Januar 1884.

Geboren: 10) Dem Eisengießer Friedrich Wilhelm Kueflich hier 1 Sohn. 11) Dem Waldarbeiter Karl Emil Wipold hier 1 Tochter. 12) Dem Kaufmann Max Otto Wittich hier 1 Sohn. 13) Dem Handelsmann Karl Friedrich Köhler hier 1 Tochter. 14) Dem Böttcher Joseph Höll hier 1 Tochter. 15) Dem Maschinenföder Christian Friedrich Müller hier 1 Tochter.

Aufgehoben: 2) Der Amtsgerichtscopist Bernhard Emil Tegner hier mit der Auguste Pauline Decher hier.

Gestorben: 5) Der Klempnermeister Louis Christian Friedrich Hef hier, 74 Jahre 9 Monate alt. 6) Die Näherin Wilhelmine verwitwete Hagert hier, 61 Jahre 12 Tage alt.

Holz = Auction

auf Auerberger Revier.

Im Gasthose zu Blaenthal sollen

Freitag, den 25. Januar ds. Js.,
von Vormittags 9 Uhr an

die in den Bezirken Methylhornberg, hinterer Auerberg, Tangelberg und hinterer Plänerleithe in den Abtheilungen 20-22, 36, 52, 53 und 57 aufbereiteten Nutz- und Brennholzer, als:

1002 Stück weiche Klöyer von 13--15 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 M. lang,
215 " " " " 16--22 " " "	
15 " " " " 23--30 " " "	
1235 " " " " 16--22 " " "	} 4,0 M. lang,
435 " " " " 23--42 " " "	
1613 " " Stangenkl. " 8--12 " " "	} 3,5 M. lang,
27 Raummeter wandelbare weiche Brennseite,	
3 " " gute wandelbare " Brennknüppel,	
9 " " weiche Keste,	
12 " " weiches Streureisig und	
262 " " gute weiche	} Stöcke
42 " " wandelbare weiche	
21 " " "	

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auerberg
zu Eibenstock,

Bettengel.

am 12. Januar 1884.

Gläsel.

Holz = Auction

auf Carlsfelder Revier.

Im Hendl'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen

Mittwoch, den 30. Januar a. c.,
von Vormittags 10 1/2 Uhr an

die auf dem Kahlschlage der Abtheilung 12 aufbereiteten Nutz- und Brennholzer, und zwar:

1 buchener Klotz von 27 Ctm. Oberstärke,	} 3,0 M. lang,
1 " " " " 50 " " "	
2172 Stück weiche Klöyer von 16--22 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 M. lang,
1575 " " " " 23--29 " " "	
622 " " " " 30--36 " " "	
144 " " " " 37--43 " " "	} 3,5 M. lang,
12 " " " " 44--50 " " "	
2 " " " über 50 " " "	
1022 " " Stangenkl. von 8--12 " " "	
813 " " " 13--15 " " "	
225 Raummeter weiche Brennseite,	
20 " " Brennknüppel,	
2 " " buchene Keste und	
30 " " weiche	

einzelnen und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Carlsfeld,
am 15. Januar 1884.

Bettengel.

Schre.

Holzdreher u. Mund-

stabfräiser

für gew. Holzsaften gesucht.
Off. an Rudolf Mosse, Berlin SW.
sub **J. P. 5198.**

Allen Kindern,

die bei Kuhmilch nicht gut zunehmen,

reiche man die Milch mit Zusatz von

Timpe's Kindernahrung;

sie werden vortreflich gedeihen, ältere

Säuglinge besonders sichtbar. Prospective

gratis. Lager in den

Apotheken

zu Eibenstock u. Johanngeorgenstadt.

Zur gest. Beachtung.

Einem geehrten Publikum von hier und Auswärts die ergebene Anzeige, daß ich jetzt bei Herrn **Fleischermeister Schmidt**, im sogenannten Dr. Dörfel'schen Hause, Parterre wohne. Bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung zu bewahren.

Gleichzeitig mache auf mein **neu assortirtes Tapetenlager** ergebenst aufmerksam.

Hochachtungsvoll
Hermann Scheffler, Maler.

Bain = Expeller!

Dieses gegen **Sicht** und **Rheumatismus** u. s. w. vorzüglich wirkende Hausmittel halte ich in meiner Apotheke nur **echt** mit dem Fabrikzeichen „Anter“ vorrätlich und führe jeden Auftrag von Auswärts schnellstens zu Originalpreisen aus.

Dr. H. Kleemann,
Marien-Apotheke in Nürnberg.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unserer Mutter und Schwiegermutter, der Frau **Wilhelmine Sagert**, sagen wir Allen unsern herzlichsten, innigsten Dank. Ganz besonders aber müssen wir der Familie Brandner, der Frau Stadtrath Unger und dem Herrn Doctor Froelich danken, die sich der Heimgegangenen in wahrhaft rührender Weise angenommen haben. Dank für den schönen Gesang und für die von Herrn Diac. Batsch gesprochenen trostreichen Worte am Grabe. Allen, Allen Dank.
Die Hinterlassenen.

Fast verschenkt.

Das von der **Massverwaltung der salzfreien großen Vereinigten Britanniasilber-Fabrik** übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten

um 75 Procent unter dem Erzeugungspreise verkauft,

daher also:

Fast verschenkt.

Für nur 15 Mk. (sage fünfzehn Reichsmark), also kaum die Hälfte des Wertes vom bloßen Arbeitslohne, erhält Jedermann nachstehendes **äußerst prakt. u. effectvolles Britannia-Silber-Speisefervice**, welches früher sogar im en gros Preise

60 Mark kostete.

aus dem feinsten, gediegensten **Britannia-Silber**, welches das einzige Metall ist, das **ewig weiß bleibt** und von dem ächten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das **Beste** garantirt.

- 6 Stück Britanniasilber Tafelmesser mit acht engl. Stahlklingen
- 6 " Britanniasilber Gabeln, feinste Qualität
- 6 " Britanniasilber Speisefössel, schwerster Qualität
- 6 " Britanniasilber Gabeln, feinste Qualität
- 6 " Britanniasilber Theelöffel, feinste Qualität
- 1 " Britanniasilber Suppenschilder, superfein, schwer
- 1 " Britanniasilber Milchschöpfer, groß, massiv
- 6 " große, massive Britanniasilber Dessertlöffel, auch als Kindertlöffel zu benützen

2 Stück Britanniasilber Tafellampen, prachtvoll, auf's solideste gearbeitet

40 Stück, welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles zu

Gebrüder Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuß) oder vorherige Geldeinsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das

Vereinigte Britanniasilber-Fabrik-Depöt.

J. SILBERBERG,
Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungs schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefälligen Einsicht in unserem Depöt auf.

Es wird ersucht, um Täuschungen zu verhüten, die Adresse genau anzugeben.

Neue Sendungen

Böhmische Bettfedern

trafen wieder ein und empfiehlt dieselben zu sehr billigen Preisen in 10 verschiedenen Sorten

Alwin Seydel,
Schönheide.

Wein Lager Chirurgischer Gummiwaaren,

als: **Gummikissen, Gummunterlagen, Martinibinden, Eisbeutel, Clystersprizen, Clyspompen, Injectionsprizen** mit Mutterrohr, **Spülapparate** u. s. w., desgleichen **Bruch-Bandagen** und **Suspensorien** bringe in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll
Wilh. Deubel,
Barbier.

Dienstmädchen

Ein fleißiges und ordentliches wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

„Viñador“

Spanische Weingrosshandlung

HAMBURG - WIEN.

Specialität:

Medicinal-Malaga-Sect.

Originalabfüllungen à 4 M. u. 2 M.

Versand n. allen Stationen Deutschlands verzollt. Verkauf f. Eibenstock bei Apoth. G. Fischer.

Altenburger Ziegenkäse,

kleine Quart- und Rührkäse versendet

Alwin Höhn,
Schmölln, Sachs. - Altenb.

Menblirtes Zimmer

für einen jungen Kaufmann am liebsten mit Kost im Oberdorf in Schönheide gesucht. Offerten unter **H. K. Schönheide**, postlagernd.

4 Lohnmaschinen

sucht **L. Rockstroh.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,50 Pf.

Vierzig Heftchen.

Komisch-humorist. Vorträge. Neuvermehrter Abdruck. Sehr dankbar u. v. erprobter Wirkung. Preis f. alle 40 Heftchen 80 Pf. Gegen 90 Pf. in Briefmarken franco Zusendung v. d. **Körner'schen Buchhandl.** in Erfurt.

1000 Mark

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von **Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**, à Fl. 60 Pf. u. 100 Pf., niemals wieder Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann & Co., Dresden.** - Zu haben bei **G. Emil Tittel,** Eibenstock.

Dr. Richter's electromotorische

Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Eine anständige zuverlässige

Kinderfrau

sosort gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Tägl. frische Pianntuchen

bei Wittwe **Flach.**

Die Beleidigung gegen Herrmann

Bleichschmidt nehme zurück.

Bernhard Rau.

Gesellsch. „Erholung“.

Heute, Donnerstags, sowie hochfeines Schlachtfest, Schankbier, à 1/2 Liter 15 Pfennig.

Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock - Schneeberg.

Aus Eibenst. 5¹⁵ Früh, in Schneeberg. 7¹⁰ Früh.

• Schneeberg. 11⁴⁵ Nachts, in Eibenst. 2 Nachts.

Eibenstock - Johanngeorgenstadt.

Aus Eibenst. 9 Früh, in Joh.-Gst. 11¹⁵ Vorm.

• Joh.-Gst. 6¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Ab.

Zwischen Eibenstock - Reuded.

Aus Eibenst. 9¹⁰ Früh, in Reuded 2²⁵ Nachm.

• Reuded 2³⁰ Nachm., in Eibenst. 7²⁵ Ab.

Zwischen Jägersgrün - Auerbach.

Aus Jägersgrün 10¹⁵ Vorm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.

• Auerbach 7 Vorm., 4³⁰ Nachm., in 1 Stunde 30 Minuten.